

DIE POESIE DES SUBVERSIVEN

Herta Pümpel

Sich Marco Spitzars Werk anzunähern verlangt, in Gegensätzen zu denken und zu empfinden. Seine Bilder strahlen eine zurückhaltende, kühle Reserviertheit aus und sind im selben Moment sehr präsent, fordernd und intensiv. Seine Kompositionen sind ungewöhnlich, verwirrend und rätselhaft. Menschliche Gestalten tragen Brezeln auf den Fußspitzen, auf dem Kinn oder vage balancierend und dann wieder angelehnt an Köpfe. Sind es Szenen einer Theater-

aufführung oder einer Zirkusvorstellung? Die großformatigen Leinwände zeigen bloße Köpfe, in hartem Gegenlicht mit tiefen, dunklen Schatten am Boden liegend, mit Brezeln am Kinn. Der Eindruck eines vorangegangenen Kampfes drängt sich auf: der Kopf als Überbleibsel eines verhängnisvollen, fatalen Spieles? Die aufgestellte Brezel am Kinn als chiffriertes Zeichen des Sieges oder der Niederlage? Es sind entrückte, einsame, nicht benannte Orte, die Schauplätze von geheimnisvollen Vorgängen sind und den Betrachter irritiert und aufgewühlt zurücklassen. Die Titel der Arbeiten geben keine klare Information, das Spiel des Absurden wird konsequent weiterverfolgt, die Irritation verschärft. „Brezelbalance on the beach“ – verbirgt sich hinter dem Bildtitel eine mysteriöse Botschaft? Spitzar selbst gibt keine eindeutige Antwort, er beschreibt die im Schaffensprozess spontan aus dem Unterbewusstsein auftauchenden Elemente, die unzensuriert vom Intellekt an die Oberfläche kommen. Der Versuch, sich seinen Bildwelten anzunähern, führt uns in die 1920er und 1930er Jahre, zum Automatismus der Surrealisten und zur Pittura Metafisica eines Giorgio de Chirico. André Breton definiert Automatismus als den Verzicht des Künstlers auf die Differenzierung von Gefühl und Intellekt. Das kognitive und das sensitive Element sind im Schaffensprozess gleichberechtigt. Vor diesem Hintergrund erschafft der Künstler außerordentliche Kon-

„Die Welt will Kunst – und sie will sie in der Gestalt des Bewunderung erregenden Trugbilds, in dem das Unmögliche als das Plausible und das Unwahrscheinliche als das Gewisse erscheint.“

Sebastian Brant, Das Narrenschiff, 1494

stellationen und Kompositionen, die vordergründig rational nicht erklärbar sind, ihre konzentrierte Wirkung aber im Unterbewusstsein entfalten. Giorgio de Chirico entwirft bühnenhafte, menschenleere Plätze, umgeben von einer „Idealarchitektur“, an nicht real existierenden Orten. Spitzar geht noch einen Schritt weiter, er stellt seine Protagonisten ins Leere, kein einziges Requisit weist auf einen bestimmten Ort hin. Seine Bildwelten scheinen unserer Gegenwart enthoben.

Eine andere Werkgruppe Spitzars in der Ausstellung zeigt menschliche Köpfe, die wie kostbare Früchte in Schalen für eine elegante Tafel angerichtet sind. In einigen Schalen steht der Kopf aufrecht, in anderen liegt er quer, immer ist es ein männliches Haupt mit Bart und Glatze. Die Schale selbst ist glasartig und erhaben. Die körperliche, durchscheinende Optik suggeriert die Qualität von Glas. Dies gelingt Spitzar auch durch die Verwendung unorthodoxer Materialien. Für die kleinen, intimen Formate dieser Werkserie verwendet Spitzar antiques, dunkelgelb vergilbtes Kanzleipapier, das zum Teil mit Kontoaufzeichnungen und Abrechnungen in Kurrentschrift dicht beschrieben ist. Spitzar spielt hier mit dem antiquierten Charme des Papiers und den darauf vor Jahrzehnten geschriebenen Inhalten und setzt seine „Köpfe“ zentral darüber ins Bild. Die Werkgruppe ist betitelt mit „Bernsteinzimmer“. Der honigfarbene,

berauschende Glanz des legendären Bernsteinzimmers, dessen mysteriöses Verschwinden bis heute Rätsel aufgibt, legt eine ambivalente Stimmung über diese Blätter. Die in den Arbeiten immer wieder vorkommenden Elemente wie Köpfe, Brezeln, Schalen und ihre Verknüpfung im Bild sind Teile eines sehr persönlichen Universums. Sie sind vom Künstler in einer Art und Weise gruppiert, die der Betrachter spontan nicht dechiffrieren kann. Gedanklich führt uns Spitzar in eine Welt, die weit in unsere Zivilisationsgeschichte zurückreicht, einer kollektiven Erinnerung gleich, mit Metaphern und Symbolen aufgeladen. Die Schale und der Kelch dienten in kulturellen und religiösen Zeremonien als Opfergefäß. Frühe Mythen berichten von der Entstehung des Himmels aus der Hirnschale des Urmenschen. Die Bilder mit der Schale erinnern auch an Judith und Holofernes aus dem Alten Testament. Judith, die mutige, junge Witwe, rettet ihr Volk aus der feindlichen Belagerung, indem sie Holofernes enthauptet und sein Haupt in einer Schale ihrem Volk präsentiert.

Die gemeinsame Präsentation in der Ausstellung im Rohnerhaus von Marco Spitzar und Edmund Kalb eröffnet bei näherer Betrachtung ungeahnte Perspektiven und überraschende Einblicke. Edmund Kalb ist der forschende, introvertierte Außenseiter, der sich mit mathematisch-wissenschaftlichen Erkenntnissen seiner

Zeit, mit astronomischen Modellen, politischen Entwicklungen und esoterischen Modeströmungen intensiv befasste. Er versuchte sich in diesen komplexen Strukturen und Zusammenhängen zu verorten. Zeugen dieser Auseinandersetzung sind seine Selbstportraits aus den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, in denen das schonungslose und streckenweise verzweifelte Ringen um Erkenntnis und Sicherheit dokumentiert ist. In manchen Bildern schwebt ein Unendlichkeitszeichen um seinen Kopf, eine Parabel, ein Kreis oder ein Atommodell – Kalb setzt sie in die Bildfläche wie sichtbar gemachte Geheimzeichen oder Botschaften. Das Oszillieren zwischen Magie und Logik, zwischen Realität und Traum und eine gewisse kühle, distanzierte Schwungung, sind Spitzars Werken eigen. Auch in Kalbs Werk macht uns dieses Hin- und Hergeworfensein zwischen Intellekt und Gefühl betroffen. Beide spannen den Bogen zwischen Erkenntnis und Ahnung, die subjektive Befindlichkeit wird zur Metapher, das Scheitern menschlicher Erkenntnis wird sichtbar und erfahrbar. Die Werke beider Künstlerpersönlichkeiten lassen uns tief in ihre ureigensten, unterbewussten Bildfindungsprozesse blicken, die sie ohne Scheu vor dem möglicherweise entwaffnenden Licht der Öffentlichkeit auf Papier und Leinwand bringen.